II. Archivalisches und Bibliographisches

Von Dr. Heinrich Huber
Regierungsrat 1. Kl. am Landtagsarchiv München.

Ein eigentümliches Geschick hat es gefügt, daß unsere freundliche Heimatstadt Regensburg im Zeitraum eines knappen Jahrhunderts zwei Großen im Reiche des Geistes nacheinander unter fast gleichen Umständen zur leidvollen Sterbestätte wurde.

Am 8. Januar 1534 starb Johannes Aventinus, der Vater der bayerischen Geschichtschreibung, in den dürftigen Räumen eines Hauses an der Engelburgergasse, verfolgt und angefeindet, ermattet und erkältet durch eine Reise von Ingolstadt her, wo er an der Universität als Erzieher eines jungen Adeligen ein kärgliches Brot zu finden gehofft hatte. Und sechsundneunzig Jahre später schloß Johannes Kepler, der Erforscher des Sternenhimmels, fern seiner schwäbischen Heimat, fern seiner Familie, vollständig erschöpft durch die Anstrengungen einer weiten Reise von dem schlesischen Städtchen Sagan bis zum Sitz des Reichstags, mitten im Kampf um seine Existenz und um sein gutes Recht, sein Seherauge zum ewigen Schlaf.

Kepler weilte damals nicht zum erstenmal in Regensburg; schon seit längerer Zeit verbanden ihn mit der Reichsstadt Regensburg mannigfaltige enge Beziehungen. Bereits als er während der Jahre 1600—1612 als kaiserlicher Hofmathematikus am Hofe des deutschen Kaisers Rudolf II. zu Prag weilte, lernte er häufig Abgesandte der Reichsstadt Regensburg kennen, wenn diese in Geschäften am Kaiserhof erschienen. Zudem hatten sich viele seiner aus Steiermark und Oberösterreich ausgewiesenen Freunde und Bekannten in Regensburg niedergelassen, unter ihnen besonders der berühmte Naturforscher und Arzt Dr. Johann Oberndorffer.

Nachweisbar kam Kepler erstmals für längere Zeit im Jahre 1613 nach Regensburg und zwar mit dem Hofstaat des Kaisers Matthias als Sachverständiger für die auf dem Reichstag zu verhandelnde Kalenderreform.

Kepler arbeitete in dieser Sache zwei Abhandlungen in deutscher Sprache aus, die eine in der Form eines Dialogs zwischen Katholiken und Lutheranern, die andere anscheinend als wissenschaftliches Material für den Kaiser gegenüber den opponierenden protestantischen Kurfürsten bestimmt („Was die Römische Kayserliche Majestät an die drey Churfürsten Augspurgischer Confession, belangend das Calenderwesen, fruchtbarlich gelangen lassen möchten") (s. S. 7). Beide Abhandlungen waren bei Keplers Tod noch ungedruckt und fanden sich in seinem handschriftlichen Nachlaß. Der Dialog wurde 1726 in lateinischer Sprache mit einer von Kepler selbst — nicht vor 1613 — verfaßten Vorrede durch Mich. Gottlieb Hansch (Hanschius) unter dem Titel Joannis Keppleri Mathematici Caesarei Liber singularis de Calendario Gregoriano herausgegeben. Ein Exemplar dieser Ausgabe ist in der Regensburger Kreisbibliothek unter Katalog-Nr. 3032 vorhanden; es weist weder Druckort noch Erscheinungsjahr auf, auch fehlt der eben angegebene ausführliche Titel; derselbe ist nur auf der ersten Seite des Textes abgekürzt wiedergegeben als Joannis Keppleri de

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0031-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Calendario Gregoriano Dialogus, vermutlich ist das ursprüngliche Titelblatt, auf dem der ausführliche Titel, ferner Druckort (Frankfurt und Leipzig) und Erscheinungsjahr (1726) angegeben waren, zu Verlust gegangen.

Am 30. April 1620 widmete Kepler dem Rate der Stadt Regensburg für die Stadtbibliothek ein Exemplar seines Werkes Harmonice mundi mit einem Begleitschreiben, welches, zwar nicht von Kepler selbst geschrieben, aber von ihm eigenhändig unterzeichnet und auf der Außenseite mit Keplers Siegel versehen, heute noch in der Regensburger Kreisbibliothek verwahrt wird (s. S. 9, 33).

Ein Konzept zu diesem Schreiben wird von Reitlinger, Neumann, Gruner, Johannes Kepler (Stuttgart 1868), im Wortlaut abgedruckt. Die in diesem Werk geäußerte, wohl unzutreffende Anschauung, daß das Konzept an den Rat der Stadt Nürnberg gerichtet sei, dürfte auf einer von Keplers Hand herrührenden, aber wieder ausgestrichenen Einschaltung des Konzeptes beruhen, in der von der Abstammung der Familie Kepler aus Nürnberg die Rede ist. Kepler scheint ein mit dem Wortlaute des Regensburger Schreibens vollständig gleichlautendes Schreiben an die Stadt Nürnberg zu schicken beabsichtigt, es aber aus irgendwelchen Gründen unterlassen zu haben. In der Stadtbibliothek Nürnberg ist zwar ein Exemplar der Harmonice mundi vorhanden (Math. 413. 2°), doch ist von einem Schreiben Keplers dort nichts bekannt. Das bei Reitlinger usw. abgedruckte Konzept lag dem Mitherausgeber Neumann noch vor, ist aber heute in der Wiener Nationalbibliothek nach Mitteilung der Direktion nicht mehr nachweisbar; die von Neumann angegebene Signatur *Manuscr. Tom.* II 157 entspricht keiner in der Wiener Nationalbibliothek üblichen Signatur; doch erwähnt auch Frisch in seinen Kepleri Opera omnia Bd. 8 S. 877 das Konzept als in der Wiener Bibliothek befindlich.

Das in der Kreisbibliothek Regensburg gegenwärtig vorhandene Exemplar der Harmonice mundi (Katalog-Nr. 3308), in Leder gebunden und außen mit dem in Gold geprägten Regensburger Schlüsselwappen geschmückt, ist sicher mit dem dem Rate der Stadt Regensburg gewidmeten Dedikationsexemplar Keplers identisch. Ein Widmungsvermerk Keplers findet sich zwar in dem Buche nicht, dagegen ist auf einem der ersten Blätter eingetragen: „Den 18 Januarij Anno 1621: seindt von einem Er. Cammerer vnnd Rath dem Authori diß Buechs Sechs goldgulden Jeder Zu 2½ fl = 15 fl verehrt, vnnd durch Georg Lubsteckhen Canzley verwanden überantwortt vnd zugestelt worden.“ Und in Übereinstimmung hiermit steht auf dem erwähnten Begleitschreiben Keplers der von der Kanzlei der Reichsstadt herrührende Vermerk: „Den 22 July 6 goldgulden verehrung bewilligt“. Da Kepler die Harmonice mundi für das Hauptwerk seines Lebens hielt, legte er Wert darauf, ein Exemplar in den Beständen der angesehenen Bücherei der Reichsstadt Regensburg verwahrt zu wissen.

Auch andere in der Regensburger Kreisbibliothek vorhandene Originalausgaben von Werken Keplers vermitteln uns fesselnde persönliche Erinnerungen an den berühmten Autor. Besonders sind hier zu nennen zwei Exemplare der heute schon sehr selten gewordenen Tabulae Rudolphinae (Ulm 1627, s. S. 12), beide mit dem bekannten, auf einem eigenhändigen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0032-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Entwurf Keplers beruhenden und von dem Nürnberger Kupferſtecher Georg Cöler geſtochenen Titelkupfer, das Haus der Aſtronomie darſtellend. Das eine der beiden Exemplare (Kat.-Nr. 3295) weiſt keine handſchriftlichen Einträge auf, dagegen trägt das andere (Katalog-Nr. 3309), in weißes Pergament gebunden und außen mit dem Wappen der Stadt Regensburg verſehen, auf der Innenſeite eine eigenhändige Widmung vom 9. Auguſt 1634 von Keplers Sohn Ludwig mit ſchön gemaltem farbigen Wappen der Familie Kepler. Dr. Ludwig Kepler widmet dieſes Exemplar der Stadt Regensburg „tamquam ultimum Parentis sui monumentum pro custodia funeris Paterni et pro ultimo honore ei exhibito". Dieſe Worte erſcheinen etwas überſchwänglich, wenn man bedenkt, daß die Leichenkoſten und ſonſtigen Auslagen für Kepler ſein Hausherr Hillebrand Bylli vorläufig beſtritten hatte und daß dieſer, als er ſich wegen des Rückerſatzes an den Rat der Stadt wandte, von demſelben an den Gevatter Keplers Balthaſar Gurald verwieſen wurde (Ratsprotokoll vom 16. Dezember 1630, abgedruckt im „Göttingiſchen Magazin", 2. Jahrgang 4. Stück, 1781. Die Originale der Ratsprotokolle der Reichsſtadt Regensburg aus dieſer Zeit ſind nicht mehr vorhanden) (s. S. 18; 21).

Vorhanden iſt ferner in der Regensburger Kreisbibliothek ein Exemplar von Keplers für die Entwicklung der aſtronomiſchen Optik ſehr wichtigem Werk Astronomiae pars optica, Frankfurt 1604 (Katalog-Nr. 1737). In dieſem Exemplar findet ſich eine bisher als von Kepler ſelbſt herrührend bezeichnete handſchriftliche Widmung ohne Datum an den Freiherrn von Herberſtein („Illustri et Generoso Domino D. Sigismundo Friderico L. B. ab Herberstein, Domino in Lancowiz ê Crembs, et Guettenhaag, Haereditario Carinthiae Camerario et Dapifero. S. Caes: Mtis, nec non et Serenissimorum archiducum Ferdinandi et Maximiliani Consiliario, Summo Styriae Capitaneo: Domino meo clementi Gratitudinis, subjectionis, obsequij causa ddt author"). Endlich iſt noch eine Ausgabe von Keplers Ephemeriden (Kat.-Nr. 694) vorhanden, welche nach einer auf dem Titelblatt angebrachten handſchriftlichen Bemerkung des Regensburger Superintendenten Chriſtoph Sigmund Donauer demſelben von den Hinterbliebenen Keplers als Erinnerungsgabe für die von ihm abgehaltene Begräbnisfeierlichkeit und die Leichenrede verehrt wurde. Dieſe Ausgabe enthält die Ephemeriden vollſtändig vom Jahre 1617 bis zum Jahre 1636 und iſt in dieſer Vollſtändigkeit ſehr ſelten, weil die Drucklegung der Ephemeriden in drei Teilabſchnitten erfolgte; ſie begann zu Linz 1616 und wurde erſt 1630 zu Sagan vollendet. Das Buch ſcheint bald aus dem Beſitz der Familie Donauer an die Bibliothek der Reichsſtadt Regensburg gekommen zu ſein, da es außen auf dem Pergamenteinband das in Gold geprägte Wappen der Reichsſtadt aufweiſt, wie es bei den zur reichsſtädtiſchen Bücherei gehörigen Werken eingeführt war.

Im Jahre 1627 ſchrieb Kepler „In R. P. Terrentii Epistolum Commentatiuncula", eines ſeiner letzten Werke. Am Schluß dieſes Schriftchens, in dem er Mitteilungen eines fachmänniſch gebildeten Miſſionärs über altchineſiſche Sternkunde mit Bemerkungen verſieht, ſteht der Vermerk: Perscriptum Ratisponae Mense Decembri Anno MDCXXVII (s. S. 13). Es iſt alſo im Dezember 1627 zu Regensburg niedergeſchrieben worden, erſchien aber erſt im Jahre 1630, dem Todesjahr Keplers, zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0033-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Sagan in Schlesien, wo Kepler seit 1628 im Dienste Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland, stand. Vor seiner Abreise von Regensburg nach Sagan ließ er, um sich nicht mit allzuviel Gepäck zu belasten, einen großen Teil seiner Bibliothek, seiner Instrumente und seines Hausrats in Regensburg zur Aufbewahrung zurück. Aus dem hierüber von ihm aufgestellten, für die Beurteilung von Keplers damaligen Lebensverhältnissen wichtigen Inventarverzeichnis (s. S. 14, 35), das noch in der Regensburger Kreisbibliothek aufbewahrt wird, geht hervor, daß Kepler mit Hab und Gut wohl versehen war. Dieses „Verzaichnuß Wölcher Gestalt Ich Johan Keppler meine vnd der meinigen zugehörige Vahrnuß in anno 1628 den 8./18. Juny zu Regenspurg bey gutten Freunden Behaltsweis hinterlassen" ist für Regensburg von besonderem Seltenheitswert, da der größte Teil des handschriftlichen Nachlasses Keplers nach wechselvollen Schicksalen im Jahre 1774 von der Kaiserin Katharina II. von Rußland für die Petersburger Akademie erworben und dadurch dem drohenden Untergang, leider aber auch der deutschen Wissenschaft entrissen wurde.[1] Auch in der Wiener Nationalbibliothek befindet sich ein Teil von Keplers Handschriften, namentlich auch (im Cod. Vindob. 9737 d Blatt 30 a) sein eigenhändiger, in Tuschzeichnung ausgeführter Entwurf für das Titelblatt zu seinen Tabulae Rudolphinae, welches deshalb für Regensburg besonders bemerkenswert ist, weil es wohl für die Gestaltung des hiesigen Keplerdenkmals als Vorbild gedient hat (Vgl. meinen Aufsatz über das Keplerdenkmal in der „Oberpfalz", Jahrgang 1930, Heft 10).

Am 7./17. November 1630 grub der Totengräber des evangelischen Kirchhofs St. Peter in Regensburg ein, was an Johannes Kepler sterblich war.

Die Eintragung im Totenbuch (Begräbnisbuch) der evangelischen Pfarrei unterer Stadt ist hier nach dem Original wiedergegeben. Die Zahl 60 ist von viel späterer Hand eingefügt und ist falsch; Kepler war bei seinem Tode noch nicht 59 Jahre alt. Aus der dürftigen Eintragung im Totenbuch darf geschlossen werden, daß man entweder die überragende wissenschaftliche Bedeutung des großen Toten damals in Regensburg noch nicht erfaßt hatte oder daß man sie absichtlich im Kirchenbuch mit Stillschweigen übergehen wollte, weil Kepler, obwohl tiefgläubiger Christ, der lutherischen Kirchengemeinschaft seit 1612 nicht mehr angehörte.

Über die letzten Lebensumstände, die Krankheit und das Begräbnis Keplers ist uns ein wertvoller, allerdings nicht in allen Einzelheiten zuverlässiger Bericht überliefert in einem im Staatsarchiv Stuttgart (Repert.

---

[1] Die Staatsbibliothek in München besitzt aus dem Nachlaß des baierischen Staatskanzlers Herwart von Hohenburg (1553—1622) zwei Sammelbände von Manuskripten (Cod. lat. 1607 und 1608), welche unter anderen Schriftstücken die Briefe enthalten, die Kepler an den genannten Staatsmann, seinen gelehrten Gönner, geschrieben hat. Auch in der Universitätsbibliothek München finden sich in einem aus der ehemaligen Universitätsbibliothek Ingolstadt stammenden Sammelband (Cod. msc. 693) vier eigenhändige, ziemlich umfangreiche, bisher nicht veröffentlichte Briefe Keplers in lateinischer Sprache aus den Jahren 1599 und 1600 an Herwart von Hohenburg miteingebunden, die einmal durch irgend einen Zufall von der Hauptmasse der übrigen Briefe getrennt worden sein mögen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0034-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Weilderſtadt S. 15 B. 13) aufbewahrten lateiniſchen Brief, den S. Lanſius auf Grund von Mitteilungen des Regensburger Magiſters Jakob Fiſcher am 24. Januar 1631 von Regensburg aus nach Tübingen geſchrieben hat (s. S. 15). Der Brief iſt abgedruckt in Friſchs Kepleri opera omnia Bd. 8 S. 921. Er beſteht aus vier Seiten in Aktenformat, von welchen nur die beiden erſten Seiten beſchrieben ſind; er iſt deutlich geſchrieben und gut erhalten. Auf meine Anfrage über die Perſönlichkeiten des Abſenders und des Empfängers hat mir die württembergiſche Archiv-Direktion freundlicher Weiſe folgende Antwort erteilt: „Als Verfaſſer des Briefes über Keplers Tod kommt der Tübinger Rechtslehrer Thomas Lanſius, wie die Schriftvergleichung mit einem in der Landesbibliothek (Cod. Hist. fol. 653) vorhandenen Brief des Thomas Lanſius zeigt, nicht in Frage. Der Verfaſſer iſt wohl der bei Friſch Kepleri opera omnia Bd. 8 S. 878 in der Anmerkung genannte Stephanus Lanſius, Aniſo-Auſtrius, dem Kepler von Tübingen aus 1621 ſchrieb. Der Brief iſt wohl an eine Perſon des bei Friſch Kepleri opera omnia oft genannten, Kepler ſehr nahe ſtehenden Tübinger Kreiſes gerichtet. Vielleicht iſt dieſe Perſon J. M. Rauſcher, Univerſitätsprofeſſor in Tübingen (1592—1655).

Der Brief des Lanſius befand ſich urſprünglich unter den Kollektaneen von Joh. Ulrich Pregizer, Juriſt und Hiſtoriker in Tübingen, dann Oberrat und Oberarchivarius in Stuttgart (1647—1708; mehr über ihn ſ. Allg. Deutſche Biographie Bd. 26 S. 545—548), von dem das Staatsarchiv zahlreiche Bände und Büſchel ſeines ſchriftlichen Nachlaſſes beſitzt. Später wurde der Brief zu den Kepler und ſeine Mutter betreffenden Akten in der Abteilung Weilderſtadt gelegt."

Die von mehreren Kepler-Biographen, ſo von Siegmund Günther, Kepler (Berlin 1896 S. 33) — wohl auf Grund der diesbezüglichen Angabe im Briefe des S. Lanſius (S. 16) vom 24. Januar 1631 — mit beſonderem Nachdruck hervorgehobene Tatſache, daß Kepler als Proteſtant ſeine Ruheſtätte nicht innerhalb der Ringmauern finden durfte, ſondern außerhalb der Stadt begraben werden mußte, iſt richtig, aber in dieſer ſcharfen Betonung irreführend, vielmehr durchaus der Regensburger Begräbnisordnung jener Zeit entſprechend. In der Reichsſtadt Regensburg war ſchon ſeit dem Jahre 1542 offiziell die Reformation eingeführt und ſeit dieſem Zeitpunkt gehörte die Bürgerſchaft überwiegend, ſpäter ſogar ganz dem proteſtantiſchen Bekenntnis an. Für die Anhänger der neuen Lehre wurden zwei Begräbnisplätze geſchaffen, und zwar der St. Petersfriedhof vor dem Peterstor für die Bewohner der unteren Stadt und der St. Lazarusfriedhof vor dem Jakobstor für die obere Stadt. Man hätte allenfalls erwarten können, daß Kepler im Friedhof der oberen Stadt beerdigt worden wäre, da er auch in deren Bezirk — wenn auch nahe an der Grenze gegen die untere Stadt — geſtorben iſt; doch waren damals beſtimmte Vorſchriften über die Zuſtändigkeitsbereiche der zwei Friedhöfe nicht vorhanden und die Auswahl zwiſchen den zwei Friedhöfen war in das Belieben der Gläubigen geſtellt. Eine Beerdigung innerhalb der Stadt auf der kleinen Begräbnisſtätte hinter der erſt 1631 eingeweihten proteſtantiſchen Dreieinigkeitskirche konnte naturgemäß zur Zeit des Todes Keplers noch nicht in Betracht kommen und wurde überhaupt nur ganz ausnahmsweiſe und meiſt nur für vornehme, in Regensburg verſtor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0035-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bene Reichstagsgesandte auswärtiger Mächte gewährt. Nur für die Katholiken bestanden seit ältester Zeit (in Verbindung mit den Hauptkirchen) allgemeine Begräbnisplätze innerhalb der Stadt (siehe S. 18).

Der Nachlaß Keplers wurde gemäß dem Zivilrecht der Reichsstadt Regensburg am 13. Dezember 1630 im Sterbehaus durch zwei „Inventierer" unter Zuziehung eines „Inventierknechts" ordnungsgemäß inventarisiert und obsigniert. Das mehrere Bogen in Kanzleiformat umfassende „Inventarium Weylandt deß Edlen, Ehrnvesten vnd Hochgelehrten Hrn. Johann Käplers, Röm: Kay: May: auch Ihr Fürstl: Gnaden von Friedtlandt wolbestelten Mathematici" hat sich auf der Regensburger Kreisbibliothek erhalten (s. S. 18, 36).

Aus dem Nachlaßverzeichnis geht vor allem hervor, daß Kepler — entgegen der landläufigen Ansicht — keineswegs in Not gestorben ist, sondern daß er, obwohl sein Aufenthalt in Regensburg naturgemäß nur für kurze Zeit gedacht war, hier doch eine ganz ansehnliche Habe hinterlassen hat. Von den Wertsachen des Nachlasses mögen hier als besonderes Interesse bietend genannt sein „1 gulden gnaden Pfening mit Herzogs von Friedlandts büldnus"[2] mit 4 Diamanten, ferner „1 rundt gulden gnaden Pfening mit deß Pischoffs von Augspurg Wappen" und „deß verstorbnen Hrn seel. sielbern Petschier Ring". An „Klaidern" fanden sich u. a. „1 schwarz wullen Mantel, 1 schwarz wullen Leibrockh mit rauhem fuetter[3], 1 schwarz wullen Wames, 1 wullene Hauben mit rauhem fuetter[3], 1 Filzhuett, 1 Fehleiß, 1 Pusazn[4]. Auch zahlreiche noch nicht abgesetzte Exemplare eigener Werke Keplers, zu Dedikations- und wohl noch mehr zu Verkaufszwecken bestimmt, fanden sich im Nachlaß. Kepler teilte nämlich das Los vieler Autoren, keinen Verleger zu finden, und mußte sich daher um den Vertrieb seiner Werke selbst annehmen („weil ich meine Bücher selber verlegen mueß, wöllches einen großen Vnkosten erfordert", klagt er selbst einmal). Der Verkaufspreis für die Tabulae Rudolphinae war auf 3 Gulden festgesetzt.

Von den im Inventar aufgeführten „Gegenschulden" (Aktiva) und Schuldverschreibungen werden allerdings die meisten wohl nur auf dem Papier gestanden haben. Aufgeführt werden u. a.:

„Ein Anweisungs Copia von Ihr Röm: Kay: May: an Herzog von Friedlandt, sub dato d. 10. May A. 628 .... 11817 fl." Dies ist die von den kaiserlichen Kassen geschuldete, aber an Wallenstein überwiesene rückständige Gehaltsforde-

---

[2] Diese Schaumünze fand sich auch noch bei der Inventarisierung des Nachlasses von Keplers Witwe Susanna im Februar 1637 vor. Der im Nachlaß Keplers vorgefundene „falsche Zickhin", den Frisch Bd. 8 S. 925 nicht erklären kann, war eine falsche Zechine (italienische Münze).

[3] D. h. mit Pelz gefüttert.

[4] Pusaze wurde bisher immer falsch als „Pusage" gelesen. Das Wort ist in folgenden Verbindungen nachweisbar: Felleisen und Posatzen, Truhen und Posatzen, große Säck und Bussatzen; also bedeutet Pusaz(en) ungefähr soviel wie eine besondere Art Sack, vielleicht Reisesack. (Nach gefälligen Mitteilungen meines Freundes, des Herrn Oberstudienrates Dr. Schnetz in München).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0036-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rung Keplers, zu deren Beitreibung Kepler nach Regensburg gereiſt war. Die aus dem Nachlaß Keplers ſtammende Anweiſung ſelbſt oder eine gleichlautende andere Ausfertigung derſelben hat Friſch noch in der Wiener Nationalbibliothek aufgefunden (Friſch, a. a. O. Bd. 8 S. 911).

„1 quittung p 100 fl in Abſchlag wegen bey Herzog von Friedlandt habender jehrlicher vnterhaltung.“ Aus dieſer noch in Keplers Hand befindlichen, alſo nicht eingelöſten Quittung darf wohl geſchloſſen werden, daß Wallenſtein ſogar mit der Auszahlung der fälligen Unterhaltsbezüge an Kepler im Rückſtand war.

Ferner fanden ſich im Nachlaß auch uneingelöſte Quittungen über die ſeit zwei Jahren rückſtändigen Zinſen von Kapitalien zu 2000 fl und 1500 fl, welche Kepler gegen 6%ige Verzinſung bei der Landſchaftskaſſe in Linz ſtehen hatte. Vermutlich hätte Kepler dieſe Linzer Forderungen nach Erledigung ſeiner Regensburger Geſchäfte eintreiben wollen, da er in ſeinem letzten uns bekannten Brief vom 11./21. Oktober 1630 aus Leipzig an ſeinen Freund Bernegger ſchreibt, daß er von Regensburg aus nach Linz reiſen werde. Die ferner unter den „Gegenſchulden“ noch aufgeführten Kaiſerlichen Schuldverſchreibungen, nämlich „Vom Kayſ. Rudolpho 2, hochlöblichſter gedechtnus, gnadenbrieff, geben Prag d. 29ten Aprilis, A. 1610“, lautend auf 2000 Reichstaler, und „Ein Anweiſungsbrieff von Ihr Röm: Kayſ: May: Ferdinando 2do an die Statt Nürnberg p. 4000 fl, an Ulm 2000 fl sub dato d. 5. Aprilis, A. 628“ waren wohl infolge der geringen Zahlungsfähigkeit dieſer Städte und durch die zuſammenfaſſende Übertragung der ſämtlichen rückſtändigen Forderungen Keplers auf die Beſitzungen des Herzogs von Friedland gegenſtandslos geworden.

Hier ſei angefügt, was bisher kaum beachtet worden iſt, daß auch Keplers zweite Gattin Suſanna in Regensburg geſtorben und begraben iſt. Kepler und ſeine Familie, an ſüddeutſches Leben gewöhnt, war in Sagan nicht heimiſch geworden. In einem Briefe vom 12./22. Juli 1629 aus Görlitz an ſeinen Freund Bernegger ſagt er einmal, wohl in klaſſiſcher Reminiszenz an die Klage des nach dem fernen Tomi verbannten Ovidius (Tristien 5, 10, 37): „Hospes, peregrinus, pene ignotus et tantum non surdus sum ad idioma vicissimque barbarus habeor“. Nicht einmal die freudig begrüßte Vermählung ſeiner Tochter Suſanna mit Dr. Jakob Bartſch am 2. März 1630 hatte in Sagan, ſondern in Abweſenheit der Eltern der Braut in Straßburg ſtattgefunden. Und ſo ſiedelte Frau Suſanna Kepler, die als Öſterreicherin in Sagan wohl beſonders ungewohnte Lebensverhältniſſe getroffen haben wird, nach dem Tode ihres Gatten wieder nach Regensburg über, wo ihr Gatte ſo gern gelebt hatte und wo ſie noch aus dieſer Zeit teilnehmende Freunde beſaß. Bald darauf ſtarb ſie (s. S. 21.) Die auf ihr Begräbnis bezügliche Eintragung im Totenbuch der evangeliſchen Pfarrei iſt hier wiedergegeben. Auch das amtliche Verzeichnis über den Nachlaß von Frau Suſanna Kepler iſt in Regensburg auf der Kreisbibliothek vorhanden. Es iſt — vielleicht der Kriegsverhältniſſe wegen — erſt im Februar 1637, alſo ein halbes Jahr nach dem Todesfall angefertigt worden (s. S. 21, 40).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0037-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eine eigenhändige Unterſchrift von ihr findet ſich auf einem bei den Verhandlungen über Keplers Nachlaß erwachſenen Aktenſtück vom 21./31. Oktober 1631: „ich Sußana Keplerin wittib beken wie ob ſteht". Das Schriftſtück, das in der Regensburger Kreisbibliothek verwahrt wird, iſt auch von Dr. Bartſch, dem Schwiegerſohn Keplers, unterſchrieben. (s. S. 20).

Die Stadt Regensburg hat ihre Dankesſchuld an den Geiſtesgewaltigen, von dem wir Regensburger mit Freude und Stolz ſagen dürfen, daß er auch der unſere war, in würdiger Weiſe abgetragen, indem ſie ihm unter der Herrſchaft des Fürſtprimas Karl von Dalberg ein Denkmal errichtet hat, das uns in ſeiner edlen, den Wandlungen des Alltags entrückten klaſſiſchen Formenſprache recht eigentlich das edle Menſchentum des großen Toten vor Augen ſtellen mag. Auch hat die dankbare Stadt Regensburg im Jahre 1865 zu ſeinem dauernden Gedächtnis die Straße, in der ſein Sterbehaus liegt, nach ihm benannt. Das erhabenſte Denkmal aber hat ſich Johannes Kepler ſelbſt in Geiſt und Gemüt aller Gebildeten errichtet. Seinem verehrungswürdigen Vorbild nachzueifern wollen wir uns ſtrebend bemühen, eingedenk der ſchönen Worte, die einſt Dr. Karl Zettel im Dezember 1871 im Hiſtoriſchen Verein zu Regensburg zur Feier des 300. Geburtstages des großen Forſchers ſprach:

Es mag uns dies ſein Bild aufs neue mahnen,
Daß auf des Geiſtes reich verſchlungnen Bahnen
Wir ringen, ſchaffen, kämpfen, ſtreben;
Denn nur der Kampf iſt wahres Leben!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00635-0038-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg